

C – 32. Sonntag im Jahreskreis – 2022

Das ganze Jahr hindurch ist der Sonntag ein Tag der Auferstehung, geprägt von österlicher Freude.

Am Ende des Kirchenjahres, im Monat November, der mit Allerheiligen und Allerseelen begonnen hat, bekommt die Osterbotschaft eine dunkle Note.

Die Verkündigung von der Auferstehung des Fleisches muss sich beim Friedhofsbesuch einer harten Nagelprobe stellen: der Konfrontation mit Tod, Grab und Verwesung.

Viele wollen die Vorstellung von der Auferstehung des Fleisches verwässern, relativieren, weginterpretieren.

Kein Mensch kann der Frage, was nach dem Tod kommt, ausweichen, für die Menschen, die ihm lieb waren, und für sich selbst.

Jesus begründet die Hoffnung auf Auferstehung nicht von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele, sondern von der Lebendigkeit Gottes her. Dann gibt es für ihn und für die, die ihm glauben, nicht den geringsten Zweifel: Wir werden leben.

KYRIE

Herr Jesus Christus, Du verkündest keinen Gott von Toten, sondern den Gott der Lebenden, für den alle lebendig sind.

Herr Jesus Christus, Du machst den Menschen Mut, an die Macht des Lebens und an die Auferstehung des Fleisches zu glauben.

Herr Jesus Christus, Du nennst die Menschen, die auferstehen, Kinder Gottes und verweist alle, die an ihrer Sterblichkeit leiden, auf die Liebe des Vaters.

C – 32. Sonntag im Jahreskreis – 2022

TAGESGEBET

Gütiger Vater, Du bist ein Gott des Lebens, Du bist der Gott der Lebenden. Für Dich sind alle lebendig, sogar die, die schon gestorben sind und die wir für tot halten. Von Anfang bis zum Ende sind wir in Deiner Hand geborgen. Lass uns im Vertrauen auf die Auferstehung Christi neu den Mut zum Leben fassen und alle Lebewesen lieben, so wie Du sie liebst. Gib dem Zeugnis der Kirche für den Osterglauben Schwung und Kraft. Amen.

GABENGEBET

Gott und Schöpfer, wir legen Brot und Wein als Zeichen unserer Hingabe auf Deinen Altar. Wir danken für die bunte Fülle der Erntegaben und bitten Dich, dass die Ernte unseres Lebens unter Deinem Segen steht. Verwandle das, was uns oft so karg vorkommt, in Deinen Reichtum. Amen.

SCHLUSSGEBET

Allherrscher Gott, das eucharistische Gastmahl stärkt unseren Glauben, dass das Leben stärker ist als der Tod, und nährt uns mit der Speise der Unsterblichkeit. Lass uns immer mehr bewusstwerden, wie sich unser ganzes Christsein bis in jede Alltäglichkeit hinein im Horizont des ewigen Lebens abspielt. Amen.

FÜRBITTEN

Jesus nennt die, die an ihn glauben, Kinder Gottes, die gewürdigt werden, an jener Welt und an der Auferstehung teilzuhaben. Als Söhne und Töchter rufen wir zum himmlischen Vater:

- Für alle, die in diesen Tagen die Gräber ihrer Lieben besuchen und um einen Verstorbenen trauern, dass die Osterbotschaft der Kirche ihr Herz erreicht und ihnen Trost spendet.
Du Gott des Lebens, wir bitten Dich, erhöre uns.
- Für die Menschen in den Kriegs- und Krisengebieten der Erde, für alle, die wegen ihrer religiösen Überzeugung verfolgt werden, um Geduld, Zuversicht und eine realistische Aussicht auf eine Zeit von Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit.
- Für die Teilnehmer am Klimagipfel in Ägypten, dass sie vor mutigen Schritten zur Bewahrung der Schöpfung und zur gerechten Verteilung der Lasten des Klimawandels nicht zurückschrecken.
- Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der katholischen Büchereien, dass ihr unentbehrliches Engagement für gute Lektüre, Bildung und Unterhaltung von Familien, Kindern und Erwachsenen gewürdigt wird und sie am Borromäussonntag ein Zeichen setzen für die Lebendigkeit der christlichen Kultur.
- Für uns selbst, dass wir unsere Endlichkeit und Sterblichkeit in heiterer Gelassenheit annehmen und die

Lebenszeit, die uns noch geschenkt ist, Tag für Tag im Horizont des ewigen Lebens annehmen.

Gott, Du selbst bist das Glück Deiner Söhne und Töchter. Das Leben im Glück, das Du bist und das Du schenkst, ist unbeschreiblich wie das Leben der Engel. Von Dir erhoffen wir die Erhörung unserer Bitten durch Christus, unseren Herrn. Amen.

EVANGELIUM LK 20, 27–38

Er ist kein Gott von Toten, sondern von Lebenden

Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas.

In jener Zeit

27kamen einige von den Sadduzäern,
die bestreiten, dass es eine Auferstehung gibt,
zu Jesus
und fragten ihn:

28Meister, Mose hat uns vorgeschrieben:
Wenn ein Mann, der einen Bruder hat, stirbt
und eine Frau hinterlässt, ohne Kinder zu haben,
dann soll sein Bruder die Frau nehmen
und seinem Bruder Nachkommen verschaffen.

29Nun lebten einmal sieben Brüder.
Der erste nahm sich eine Frau,
starb aber kinderlos.

30Da nahm sie der zweite,

31danach der dritte
und ebenso die anderen bis zum siebten;
sie alle hinterließen keine Kinder, als sie starben.

32Schließlich starb auch die Frau.

33Wessen Frau wird sie nun bei der Auferstehung sein?
Alle sieben haben sie doch zur Frau gehabt.

34Da sagte Jesus zu ihnen:
Die Kinder dieser Welt heiraten und lassen sich heiraten.

35Die aber, die gewürdigt werden,
an jener Welt
und an der Auferstehung von den Toten teilzuhaben,
heiraten nicht, noch lassen sie sich heiraten.

36Denn sie können auch nicht mehr sterben,
weil sie den Engeln gleich

**und als Kinder der Auferstehung
zu Kindern Gottes geworden sind.**

37 Dass aber die Toten auferstehen,
hat schon Mose in der Geschichte vom Dornbusch angedeutet,
in der er den Herrn
den Gott Abrahams, den Gott Ísaaks und den Gott Jakobs nennt.

38 Er ist doch kein Gott von Toten,
sondern von Lebenden;
denn für ihn leben sie alle.

Liebe Schwestern und Brüder,
man kann über diese merkwürdige, absolut konstruierte Geschichte schmunzeln oder den Kopf schütteln. Sie ist zunächst einmal ganz typisch für die spitzfindigen Diskussionen unter jüdischen Rabbinen wie auch für christlichen Theologen der ersten Jahrhunderte.

Auch wenn es nicht unser Denk- und Argumentationsweise entspricht, kommt doch in dieser Auseinandersetzung bei aller Übertriebenheit Dingen zur Sprache, mit denen wir als Auferstehungsgläubige auch heute konfrontiert sind. Immer die Frage, werde ich weiterleben, auferstehen, aber auch: wie wird sich dieses Leben gestalten, was wir mit den Menschen sein, mit den Beziehungen, die mir wichtig sind.

In dieser Auseinandersetzung zwischen Jesus und Sadduzäer wird eines sehr deutlich, Auferstehungsglaube liegt NICHT auf der Hand, ist nicht selbstverständlich. Auch damals nicht!

Man bedenke dabei: Die Gruppe der Sadduzäer stellte den Hohenpriester. Die meisten Tempelpriester, Gelehrten und Einflussreichen damals gehörten dieser Gruppe an. UND sie glaubten nicht an Auferstehung!

Anders die Pharisäer, sie glaubten an Auferstehung. Sie waren eher die Volksnahen.

Wenn wir heute auf weitgehende Ablehnung oder besser weitgehende Desinteresse an Auferstehung und ein Leben nach dem Tod konfrontiert sind, müssen wir uns verdeutlichen: Wir, die AUFERSTEHUNGSGLÄUBIGEN sind die Ausnahme, die Sonderlinge.

Ein weiteres wird in der biblischen Diskussion von Jesus auch klargestellt: Die Ewigkeit, ein Leben nach dem Tod wird KEINE Verlängerung des irdischen Lebens sein. Selbst so etwas überaus wichtiges und prägendes wie Partnerschaft in dieser Welt findet in der zukünftigen Welt andere, so formuliere ich es einmal vorsichtig, Gewichtungen.

DIE KOMMENDE WELT, DAS ZUKÜNFTIGE, DAS EWIGE LEBEN IST ANDERS.

DAS WIE – BLEIBT OFFEN.

In der Diskussion um Auferstehung falsche Vorstellungen zurückweisen zu können, heißt allerdings nicht schon Auferstehung bewiesen oder auch nur plausible gemacht zu haben.

Finden Sie etwa die Geschichte vorm Dornbusch überzeugend?

Zieht das Argument Jesu: „Er ist doch kein Gott von Toten, sondern von Lebenden; denn für ihn leben sie alle.“

Aber was steckt hinter diesem Argument?

Beim Blick in die ältesten Teile unseres Alten Testaments zeigt sich: Man war sehr auf das Diesseits orientiert, es wird vor allem das Leben in dieser Welt betrachtet. FAST WIE HEUTE.

Vorstellungen von einer jenseitigen Welt werden (wenn überhaupt) nur am Rand thematisiert. So heißt es im Buch Daniel: „Von denen, die im Land des Staubes schlafen, werden viele erwachen, die einen zum ewigen Leben, die anderen zur Schmach, zu ewigem Abscheu“ (12,2).

In den Psalmen kommt leise diese Hoffnung zum Ausdruck, dass Gott die Menschen nach dem Leben auf dieser Welt nicht in ein Nichts fallen lässt. Wenn Gott schon in dieser Welt für uns sorgt – kann er den Menschen dann nach seinem Ableben einfach dem Vergessen überschreiben? Typisches Beispiel hierfür ist Psalm 49.

Immer wieder taucht das Wort „Scheol“ auf – das Totenreich.

Das Totenreich ist das Gegenteil zur Welt der Lebenden: Dort herrscht Finsternis, Stille; es ist das „Land des Vergessens“ (Ps 88,13).

WESNETLICH ABER AN DER SCHEOL IST: Sie ist der Herrschaft Gottes entzogen.

In den ältesten Texten der hebräischen Bibel hört die Wirkmacht Gottes mit dem Tod eines Menschen auf. Wer gestorben ist, der kann nicht mehr auf Gottes Hilfe hoffen – so etwa heisst es in einigen Psalmen.

Erst zu einer sehr späten Zeit wächst in Israel die Hoffnung, wenn Gott doch der allmächtige Vater ist, dann kann es doch gar nicht sein, dass es einen Bereich gibt, der seiner Herrschaft entzogen wäre.

Im schon angesprochenen Psalm 49 kommen diese Fragen und Überlegungen zum Tragen.

HIER SETZT JESUS MIT SEINER ARGUMENTATION AN: UNSER GOTT IST EIN GOTT DES LEBENS.

Gott ist der, der sagt: „Ich bin da!“ („Jahwe“)

Und bei mir bist du daheim, oder anders: Ich nehme dich an in guten und in bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit.

Im Klartext bedeutet das: Gott sagt: Ich liebe dich!

Und nicht nur heute.

Ein Leben lang – über den Tod hinaus!

AUFERSTEHUNG HEIßT: DIESE BEZIEHUNG REIßT NICHT AB, WENN ALLE ANDEREN ABGERISSEN SIND. DIESE GOTTESLIEBE ÜBERLEBT DEN TOD.

Die wichtigste Nachricht unseres Lebens lautet, dass es Leben und Liebe gibt für alle: Das ist der rote Faden, der Lebensfaden, der sich durchs Alte und Neue Testament zieht.

Allerdings muss man es glauben und sich darauf verlassen wollen.